

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

24. Jahrgang

Donnerstag, 23. Jänner 1970

Nummer 1

ALOIS HEINRICHER

Die Naturdenkmäler Osttirols

Die älteste Form des Naturschutzes ist der Naturdenkmalschutz. Sein Ursprung liegt weit zurück in den Naturreligionen mit ihrem Baum- und Quellenkult. Daran erinnern heute noch in Tirol einige Namen, wie Maria im Wald, Heiligwasser und Maria Waldrast oder die Heiligen Lärchen am Reschen und Ritten. Der Grundgedanke war: das Überkommene aus Ehrfurcht vor der Schöpfung um seiner selbst willen zu schützen. Die Unantastbarkeit solcher Naturgebilde war tief in den religiösen Vorstellungen der Menschen verankert. Im Mittelalter gab es bereits schriftliche Schutzbestimmungen zur Erhaltung wirtschaftlich genutzten Besitzes, wie Wald und Wild. Die erste in Tirol geschützte Alpenpflanze ist der Blaue Spelk (1607), während allgemeine Schutzbestimmungen für die durch die aufkeimende Fremdenindustrie gefährdeten Alpenpflanzen in Tirol erst 1892 erlassen wurden. Bis zum Jahre 1925 begnügte sich der Tiroler Naturschutz mit dem Schutz seltener Pflanzenarten und mit der Erklärung von besonderen Naturgebilden zu Naturdenkmälern. Damit wurde immerhin einem Hauptgrund für die Notwendigkeit eines nachhaltigen Naturschutzes Rechnung getragen: Wir müssen die natürliche Schönheit der Pflanzenwelt erhalten, weil der Mensch die Schönheit der Natur braucht, um seelisch gesund zu bleiben. Genauso wie wir in unserer Wohnung Schmuckgegenstände aufstellen und Bilder an die Wand hängen, so muß auch unser heimatlicher Lebensraum schön sein, um uns zu erfreuen. Mehr denn je ist es heute notwendiger darauf zu achten, wo doch in unseren Tagen die ungestörte Natur in einem Maße zurückgedrängt wird wie nie zuvor. Besonders schöne, seltene und das Landschaftsbild prägende Naturgebilde sollen der willkürlichen Veränderung oder Vernichtung entzogen werden. Im § 8 des Tiroler Naturschutzgesetzes („Gesetz vom 17. Juli 1961 über den Schutz und die Pflege der Natur“) heißt es: „Naturgebilde, die wegen ihrer Eigenart oder Seltenheit, wegen ihres besonderen wissenschaftlichen oder kulturellen Wertes oder wegen des besonderen Ge-

präges, das sie dem Landschaftsbild verleihen, erhaltungswürdig sind, können von der Bezirksverwaltungsbehörde mit Bescheid zum Naturdenkmal erklärt werden.“

Solche Naturgebilde sind: Quellen, Wasserfälle, Teiche, Seen, Felsbildungen, Klammern, Wanderblöcke, Standorte seltener Pflanzen und Tiere, landschaftlich hervorragende Bäume, Baum- und Gehölzgruppen, Fundorte seltener Mineralien, Tier- und Pflanzenfossilien.

Von 1925 bis 1987 gab es in Nord- und Osttirol 110 Naturdenkmäler, davon 5 in Osttirol. Heute enthält das Naturdenkmalbuch des Bezirkes Lienz 26 Objekte:

Nr. 1: Vier Zirbenbäume in nächster Nähe des Widums in Kalkstein. Zum Naturdenkmal erklärt durch Bescheid vom 12. 8. 1931.

Nr. 2: Kriegerfriedhof in Arnbach. Zum Naturdenkmal erklärt: 3. 11. 1933. Als Waldfriedhof eine Seltenheit für Osttirol. Durch einen Sturm wurde im Sommer 1968 ein Teil des Baumbestandes derart beschädigt, daß er geschlägert werden mußte.

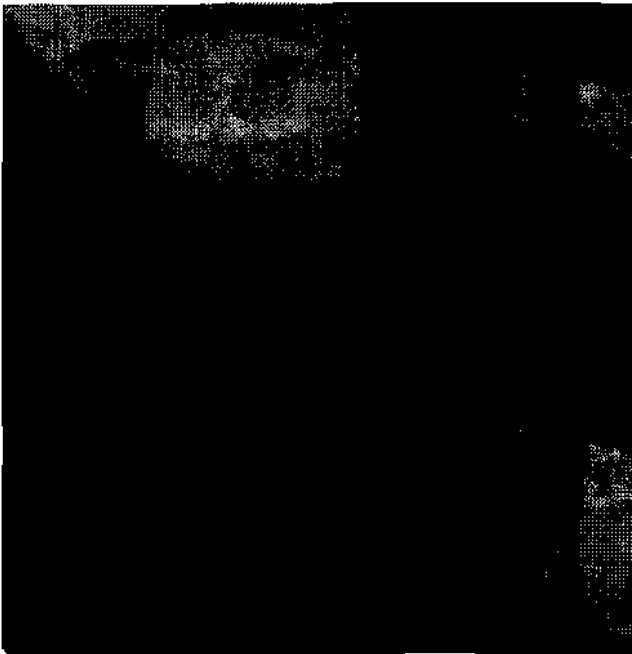
Nr. 3: Linde am Dorfplatz in Amlach. Naturdenkmal seit 1. 3. 1933. Älteste und gewaltigste Linde Osttirols mit 5,30 m Umfang. Durch Blitzschlag zerstört. Widerrufsbesehd vom 12. 11. 1962. Den Rest des Stammes hat man überdacht und mit einem Steingärtchen umgeben.

Nr. 4: Linde bei der St. Helenenkirche in Oberdrum. Naturdenkmal seit 1. 3. 1933. Eine der am höchsten stehenden Linden Osttirols: auf 1279 m Meereshöhe!

Nr. 5: Teich, Linde, Eiche und andere Bäume bei Schloß Bruck. Naturdenkmal seit 20. 11. 1935. Während die freistehende Sommerlinde mit mächtiger, schattenspendender Krone am Ostufer des Teiches allen Besuchern auffällt, führen am Westteil des Schloßhügels einige ebenfalls unter Naturschutz stehende „Ausländer“ ein verkanntes Dasein. Da sind mehrere Omorika-Fichten (*Picea Omorica* Penck), deren Heimat der Balkan ist; daneben eine Kaukaasche Nordmannstanne (*Abies Nordmannia* Link) und mehrere Weymouthkiefern (*Pinus strobus* L.) aus Nordamerika.

Nr. 6: Linde und Ahorne vor der Pfarrkirche in Lienz. Naturdenkmal seit 9. 11. 1962. Hier sind es die Ahornbäume, welche dem Gelände zwischen Widum-Platz und Friedhof eine fast fremd anmutende Uppigkeit verleihen. Da steht ein Ostasiate — der Fächerahorn (*Acer palmatum* Thunb.) — neben zwei ebenfalls prächtig gediehenen Nordamerikanern, dem Eschenahorn (*Acer Negundo* L.) und Silberahorn (*Acer saccharinum* L.).

Wohl das interessanteste Stück dieser Baumgruppe ist aber ein sommergrüner Baum mit fächerförmigen Blättern, der am oberen Rand der Grünanlage steht. Es ist dies ein Ginkgobaum (*Ginkgo biloba*). Nach Mitteilung des langjährigen Stadtgärtners, Herrn Zandt, wurde dieses Exemplar von einer Tullner Gärtnerei bezogen und im Frühjahr 1929 hier gepflanzt. In den seither vergangenen 41 Jahren hat sich der Baum mit unserem Klima gut abgefunden, eine Höhe von etwa 10 m und in 1 m Höhe einen Umfang von 110 cm erreicht. Was den Ginkgo so interessant macht, ist die Tatsache, daß er der älteste Baum der Erde ist. In völlig unveränderter Form gibt es diese Baumart seit über 200 Millionen Jahren. Die Saurier steckten damals erst in ihren Anfängen, und die Gesteinschichten der Lienzener Dolomiten existierten überhaupt noch nicht. Vor 50 Millionen Jahren bildete der Ginkgo bereits große Waldbestände auf der nördlichen Halbkugel. Wo er sich aber aus diesen frühen geologischen Zeitaltern in unsere Zeit herübergerettet hat, ist nicht mit Sicherheit feststellbar; vielleicht in Nepal oder Nordindien. Bis vor 300 Jahren war der Ginkgo, der übrigens einem Abschreibfehler seinen Namen verdankt — er sollte Ginkyo heißen, in Europa unbekannt. Ein deutscher Arzt entdeckte ihn um 1690 in einem Tempelhain Nagasakis; um 1750 etwa soll das erste Exemplar auf europäischem Boden gepflanzt worden sein — in der Gegend von Utrecht. In Österreich steht seit 1784 ein Ginkgo im Schönbrunner Schloßgarten und gilt auch dort als ehrwürdiges Naturdenkmal.



Die Zirben beim
Widum in Kalkstein

Nr. 7: Linde vor der Michaelskirche in Lienz. Naturdenkmal seit 31. 8. 1962.

Nr. 8: Linde vor dem Klosterle. Naturdenkmal seit 3. 9. 1962.

Nr. 9: Linde vor der Angerburg. Naturdenkmal seit 6. 9. 1962.

Nr. 10: Eiche (Oberhueber-Eiche). Naturdenkmal seit 18. 9. 1962. Sie dürfte der berühmteste Baum Osttirols sein, denn er ist in die Literatur eingegangen als „Baum der Dreihundert“ in Kühtreibers Buch: „...jedes nach seiner Art“. Fürwahr, ein Baum, der nicht so bald seinesgleichen hat! Er sah in seinen jüngeren Jahren Kampf und Brand während der Franzosenkriege, und im Schatten dieser Eiche mögen blutend und sterbend Freund und Feind gelegen sein. Aber auch heute noch in ihrem ehrwürdigen Alter ist sie eine Persönlichkeit, ja mehr noch: ein Staat für sich. Tausende Bürger linden unter ihrem Dach, in den Spechthöhlen, Blitzspalten, in den Fugen und Rissen von Holz und Borke Unterschlupf, von den behenden Spechten und Wiedehöpfen angefangen bis herunter zum artenreichen Gesinde der Schmetterlinge, Käfer, Wespen, Fliegen, Schlupfwespen und Milben — einige hundert Arten mögen es sein!

Nr. 11: Ahorn vor der Kapelle in Thal-Aue. Naturdenkmal seit 31. 8. 1962.

Nr. 12: Linden am Ausgang zur Pfarrkirche in Sillian. Naturdenkmal seit 18. 9. 1962.

Nr. 13: Dorflinde in Schlaten. Naturdenkmal seit 18. 9. 1962.

Nr. 14: Linde vor der Kapelle in St. Johann l. W. Unter Naturschutz seit 17. 10. 1962.

Nr. 15: Rotlöbne am Taler Acker. Naturdenkmal seit 17. 10. 1962.

Nr. 16: Ahorn am Rechten Iselweg, neben der Spitalsbrücke. Naturdenkmal seit 17. 10. 1962.

Nr. 17: Baumgruppe beim sogenannten Bierkeller in Ainet. 14 Laubbäume. Naturdenkmal seit 14. 11. 1962. Die Baumgruppe, bestehend aus Bergahornen, Sommerlinden

und Bergulmen, wurde im Sommer 1965 durch den Felssturz in Mitleidenschaft gezogen: zwischen den Bäumen liegen Gesteinstrümmer; die Risse vernarben wieder.

Nr. 18: Linde am Dorfplatz in Amlach. Naturdenkmal seit 18. 6. 1964. So wie die alte Linde ebenfalls eine Sommerlinde (*Tilia platyphyllos* Scopoli) von ebensolcher Höhe, aber geringeren Stammdurchmesser.

Nr. 19: Linde auf dem Platz vor dem ehemaligen Pflegschaftsgebäude in Anras. Naturdenkmal seit 20. 5. 1964.

Nr. 20: Lärche an der Friedhofsmauer in Hollbruck. Naturdenkmal seit 15. 8. 1964.

Nr. 21: Dorflinde in Abfaltersbach. Naturdenkmal seit 1. 10. 1965. Sie steht inmitten des von der Straße abgelegenen Dorfplatzes,

der von Widum, Musikpavillon, Jugendheim und Gemeindehaus umrandet wird.

Nr. 22: Wacholdergruppen im „Forcha“ bei Lavant. Naturdenkmal seit 14. 2. 1967. Diese pyramidenförmigen Gruppen baumförmiger, bis zum Boden beasteter Wacholder stellen eine Übergangsform dar zwischen den regellos gewachsenen Wacholdersträuchern und den seltenen Wacholderbäumen. Dieses Naturdenkmal befindet sich nahe dem „Dreiländerstein“ Lavant-Lengberg-Nikolsdorf und ist von der Lengberger Brücke in einigen Minuten erreichbar.

Nr. 23: Baumwacholderhain im „Forcha“ bei Lavant. Naturdenkmal seit 15. 2. 1967. Auf der zum Naturdenkmal erklärten Fläche von etwa 25 a steht der Großteil der auf dem Schuttkegel des Frauenbaches verbliebenen baumförmigen Wacholder, die eine Höhe von 8 m erreichen.

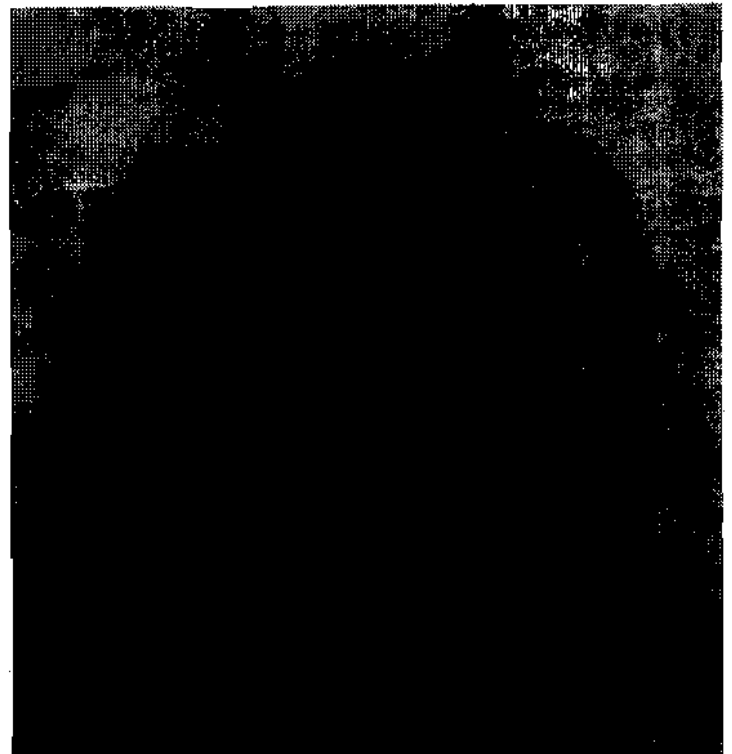
Nr. 24: Schleierfall am Staniskabach. Naturdenkmal seit 4. 10. 1967. In unmittelbarer Nähe des Steinbruches für die in Osttirol bekannten „Kaiserplatten“ mündet der Staniskabach in schöner Steilstufe ins Kalsertal. Aus einem engen Felsgerinne kommend, verteilt er sein Wasser in zahlreiche Rinnsale und Wasserfälle, sodaß die dunkel angewitterte Glimmerschiefer- und Gneiswand wie von einem lebendigen Schleier bedeckt erscheint. Der Wasserfall wird auch bei einer eventuellen Verwirklichung der vorhandenen Großkraftwerkspläne erhalten bleiben.

Nr. 25: Linde bei der Kirche in Abfaltersbach. Naturdenkmal seit 15. 1. 1969.

Nr. 26: Linde in Geselhaus. Naturdenkmal seit 15. 1. 1969.

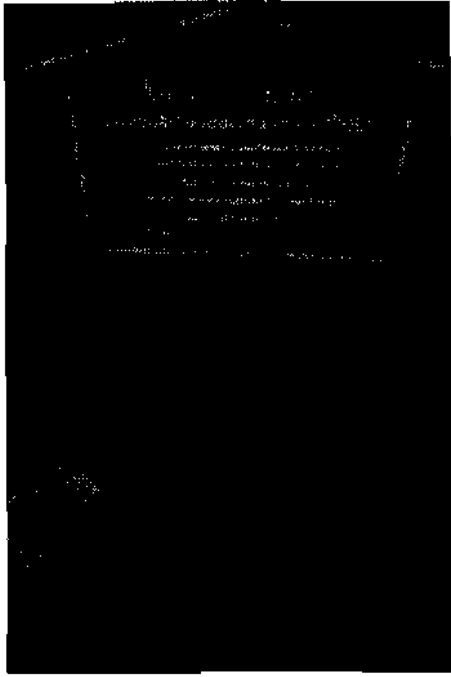
Benützte Literatur:

- Naturdenkmalbuch des Bezirkes Lienz.
Dr. J. Kühtreiber, Fremde Gebölze in Lienz. in Ostt. Heimatblätter, Jg. 19, Nr. 6.
Dr. J. Kühtreiber, „... jedes nach seiner Art“, 1939.
Natur und Land: 1960/3, 1962/1, 1962/2.



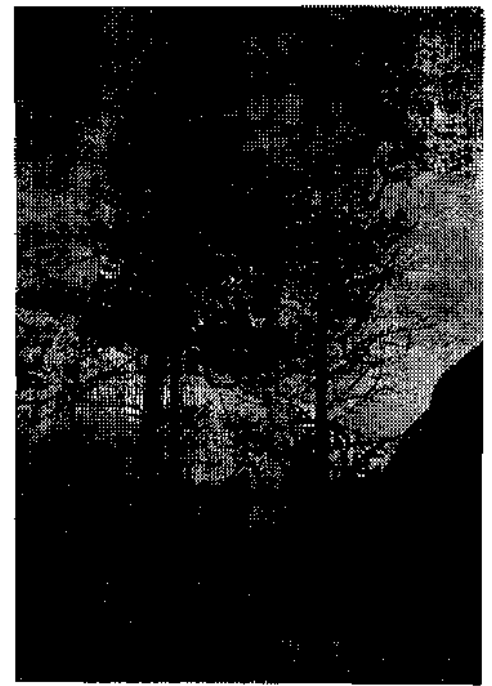
Die Oberhueber-Eiche
Fotos: H. Waachgler

Der Lavanter Baumwacholder



Während bis zum Jahre 1968 im „Naturdenkmalbuch des Bezirkes Lienz“ durchwegs markante Dorflinden oder das Landschaftsbild bestimmende, prächtige Gruppen von Laub- und Nadelbäumen aufzählten, wurden im Februar 1967 durch die Bezirksverwaltungsbehörde zwei sehr unscheinbare Baumgruppen zum Naturdenkmal erklärt. Es sind dies die baumförmigen Exemplare des Gemeinen Wacholders (*Juniperus communis* L.) im „Forcha“, etwa 2½ km östlich von Lavant. Hier hat der Frauenbach einen gewaltigen Schuttlächer von Dolomitrug aufgebaut, der heute noch

den letzten Rest eines wohl einmal viel größeren Baumwacholdervorkommens trägt. Manche naturwissenschaftlich interessierte Besucher, die dieses eigenartige Naturdenkmal im Sommer besichtigen wollten, mögen enttäuscht heimgekehrt sein; denn sie haben vielleicht „nichts Besonderes“ gesehen. Dies ist verständlich. Die meisten der hier wachsenden Wacholderbäume stehen nämlich als Unterholz sehr nahe an höheren Fichten oder Rotföhren, welche sie im oberen Teil mit ihren Baumkronen verdecken. Die eine der beiden unter Naturschutz gestellten Gruppen von Baumwacholdern befindet sich unmittelbar an der stets staubenden Zufahrtsstraße von der Lengberger Brücke zur Schottergrube Schmidl. Hier stehen auf einer Fläche von etwa 25 Ar 100 Stück mit einer Höhe von 8 — 8 m und einem Durchmesser von 10 bis fast 20 cm. Mit diesen Maßen echter baumförmiger Wacholder kann sich das Osttiroler Vorkommen sehr wohl in der Reihe der bisher in der Literatur bekannt gewordenen Vorkommen sehen lassen! Wacholder mit völlig astfreiem Stamm, wie es hier der Fall ist, und mit einer sich erst in mehreren Metern Höhe entwickelnden Krone sind selbst in den Wacholdergebieten Deutschlands selten, und im Alpengebiet waren bis 1960 nur Einzelbäume bekannt: kleine Gruppen am Vierwaldstätter See und als Einzelbäume am Ritten und im „Fuchs im Loch“ bei Bozen, am Reither Kogel bei Brixlegg sowie ein seltsam gewachsenes Exemplar bei Häring. Vor knapp 10 Jahren hat nun Handel-Mazzetti ein ganzes Wäldchen von Wacholderbäumen im Lechtal entdeckt: Wo das Schwarzwassertal in der Nähe von Forebach ungeheure Schuttmassen in das Haupttal gebracht hat, stehen ca. 900 Stämme mit einer Höhe von 8 m und einem Durchmesser bis zu 24 cm. Diese Entdeckung hat die Suche nach weiteren ähnlichen



Baumwacholder

Vorkommen ausgelöst. Kleinere Bestände wurden in der Nähe von Garmisch und im oberen Lechtal an der Mündung des Madautales gefunden.

Während den namhaftesten Botanikern Tirols, wie Hausmann (1852), Dalla Torre und Sarnthein (Flora von Tirol, 1900) der Baumwacholder entgangen zu sein scheint, waren den Lavanter Bauern die schlanken, astlosen Stämme für ihre Heureiter und die buschigen Kronen fürs Speckselchen seit je bekannt und willkommen. Diese und einige andere Verwendungsmöglichkeiten vermochten dem Bestand aber wenig anzuhängen.

Erst als Schubraupen rücksichtslos einen Weg querdurch aufrissen, und hektarweise jegliche Vegetation vernichteten, um der Schottergrube Platz zu machen, schien für den Baumwacholder das letzte Stündchen geschlagen zu haben. Die Erklärung des restlichen Bestandes zum Naturdenkmal — wahrscheinlich nicht mehr mit den schönsten Exemplaren — war also sehr wohl gerechtfertigt. Neben den baumförmigen Wacholdern ist auch die übrige Flora des Frauenbachschuttkegels nicht uninteressant. An der Böschungsspitze des Schuttkegels, wo der Bach in einem Wasserfall aus dem Lavantertal springt, beträgt die Meereshöhe etwa 700 m und sinkt zur Basis auf 640 m ab. Während der oberste Teil auf faustgroßem Schutt nur pionierähnlichen Bewuchs trägt, vor allem Silberwurz, Bärentraube, Felsenkreuzkraut, Felsenbaldrian, Zoys-Glockenblume, Alpenleinkraut und Latsche, wird der untere Teil und die seitlichen Ränder von einem Erika-Föhrenwald bedeckt, der stellenweise von Korb- und Lavendelweiden durchsetzt ist. Am artenreichsten ist der westliche Rand des Schuttkegels. Hier wächst auf etwas lehmhaltiger Aufschüttung der Faulbaum als vorherrschendes Laubholz, daneben Wolliger Schneeball, Schlehdorn, Berberitze, Grauerle, Flechte und Rotföhre und bis vor einigen Jahren die eine und andere Eibe. In der Krautschichte stehen hier als auffallende Arten: Reitgras, Schwingel, Adlernar, Gemeine Flockenblume, Kümmelsige, Nickende Kratzdistel, Klebriger Salbei



Schleierwasserfall
von Staniska

Fotos:
Alois Heinricher

Rindsauge und Studentenröschen. Im Ostteil des Schuttkegels, wo der Frauenbach ganz an den Berghang der Hochstadelnordseite gedrängt wird, finden sich im dichten Erkaspassier eines ziemlich geschlossenen Föhren-Lärchenwaldes vereinzelt Breitblättriges Knabenkraut, Verzweigte Grasblille und Waldkeleien.

Im Bereich des etwa 25 a großen Naturdenkmales steigen Bewimperte Alpenrose, Seidelbast und Latsche auf 630 m herunter. Daneben gedeihen Zwergalpenrose, Preiselbeere, Schwalbenwurz, Waldvögelein, Braunwurz, Klatschnelke, Rundblättriges und Einblütiges Wintergrün. Eine Zählung der Jahresringe ergab bei Bäumen mit 10 cm Durchmesser etwa 45 Jahre, bei den dicksten mit 17 cm Durchmesser etwa 95 Jahre. Dies bedeutet einen durchschnittlichen Jahreszuwachs von knapp 2 mm, womit der Baum-

wacholder auch hier demonstriert, daß er neben der Eibe zu den langsamst wachsenden Hölzern der Alpen gehört. Das zweite Naturdenkmal im „Forcha“ bilden 8 Wacholderbaumgruppen, die am Fuß einer mehrere Meter hohen Schotterdecke im Ostteil des Schuttkegels stehen. Aus dem üppigen Wuchs bis zu 5 m Höhe und aus dem reichen Fruchtbehang zu schließen, scheint hier der Boden für den Wacholder besonders zusagend zu sein. Diese pyramidenförmigen, vollbeasteten Sträucher aus mehreren Stämmen mit einem wesentlich höheren Hauptstamm in der Mitte bilden eine Übergangsform vom regellos gewachsenen bis 2 m hohen Wacholderstrauch zum Wacholderbaum.

Auch diese Wacholdergruppen wurden zum Naturdenkmal erklärt: einerseits wegen ihrer schönen, kräftigen Wuchsform,

andererseits um auch bei uns jene Wacholderform zu erhalten, die uns von Bildern schöner Wacholderbestände in der Eifel (Weinfelder Moor), Lüneburger Heide und der Heide Norddeutschlands bekannt sind.

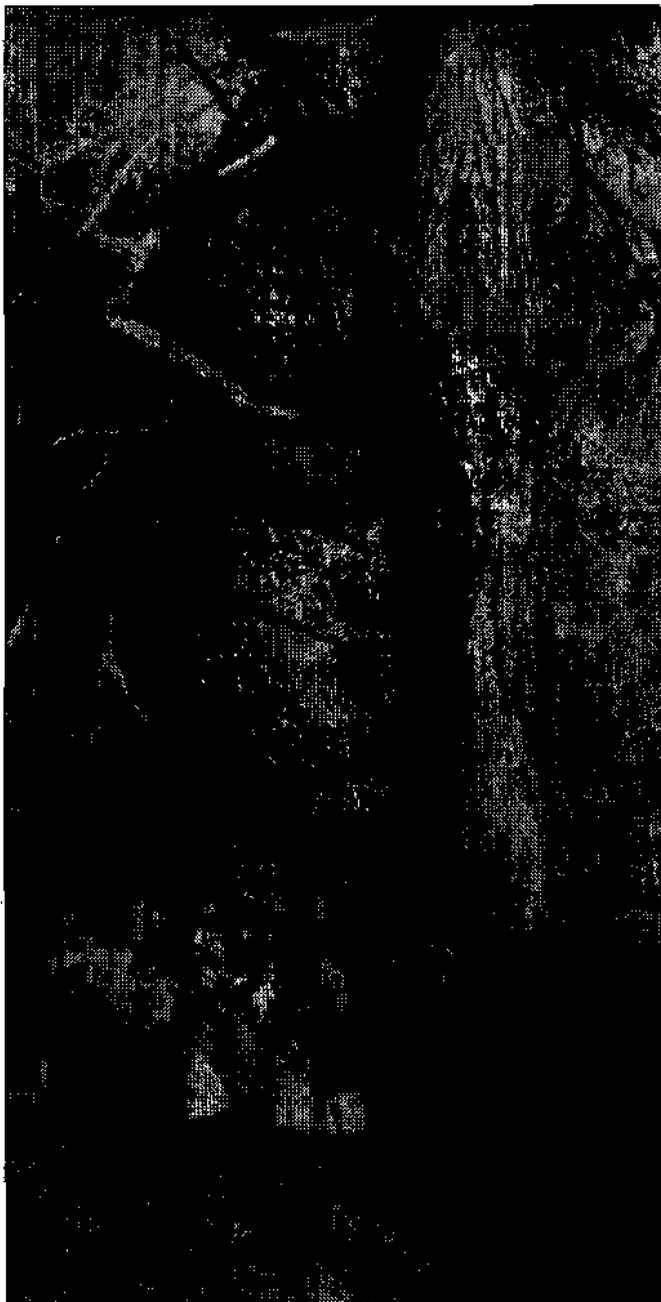
Mit der Erklärung dieses unscheinbaren Holzgewächses zum Naturdenkmal zeigt der heutige Naturschutz, daß es ihm keineswegs nur um den Schutz der nicht dem Forstgesetz unterstellten Pflanzen und der nicht dem Jagd- und Fischereigesetz unterstellten Tiere geht, sondern um die Erhaltung möglichst vieler der zunehmend bedrohten natürlichen Lebensgemeinschaften mit ihrer gesamten Lebewelt.

Literatur:

- 1) Tiroler Heimathblätter, Heft 10-12/1904.
- 2) Natur und Land, Jahrgang 46, Heft 1, 1902.
- 3) Rudolf Scharfetter, Das Pflanzenleben der Ostalpen, 1908.
- 4) Frh. v. Hausmann, Flora von Tirol, 1832.

HANS WASCHGLER

Die Lärchen von Zedlach



Die Schüler von Zedlach unter einer der ältesten Lärchen.
Foto: H. Waschgler

Hoch über Virgen, aber zur Gemeinde Matriel i. O. gehörig, liegt auf einer nicht eben sehr geräumigen Hangterrasse das Dorf Zedlach. Eine halbe Gehstunde höher oben breitet sich eine weitere kleine Terrasse aus und auf ihr finden wir einen Lärchenwald, der diesem Gebiet den Namen „Zedlacher Paradies“ eingetragen hat.

Dieser bis vor wenigen Jahren fast unberührte Wald hat in Tirol und vielleicht im ganzen Ostalpenraum kaum ein ebenbürtiges Vergleichsobjekt. Mehrere hundert uralte Lärchen bilden den Bestand. Es sind keine schönen Bäume, die meisten von ihnen sind blitzgeschädigt, knorrig und verwachsen, aber immer noch gesund und kräftig, obwohl manche von ihnen sicher ein halbes Jahrtausend alt sind und eine sehr große Zahl zwischen 200 und 400 Jahren zählen dürfte.

Einen Meter über dem Boden gemessen beträgt der Stammumfang des größten dieser Bäume 6 m 7 dm und eine Reihe von weiteren weist nicht viel geringere Maße auf. Die Höhe ist nicht überwältigend und dürfte im allgemeinen bei 25 m liegen; 30 oder 35 m werden sicher nicht von vielen dieser Lärchen erreicht. Diese verhältnismäßig geringen Höhen sind wohl auf die eben erwähnte Schädigung durch Blitzschläge zurückzuführen. Die meisten der Bäume verloren im Laufe ihres langen Daseins ihren ersten Wipfel; Vergabelungen, Zwilling- und Drillingsbildungen waren die Folge. Dies konnte auf das Höhenwachstum nicht ohne nachhaltigen Einfluß sein.

Zählungen an Jahresringen gefällter Bäume haben ergeben, daß der Jahreszuwachs im letzten Jahrhundert weniger als einen Dezimeter im Halbmesser betrug. Ohne Lupe sind die Jahresringe kaum zu zählen.

Längst sind Bestrebungen eingeleitet, diese urweltlichen Baumriesen unter Naturschutz zu stellen. Aber über Begehungen, Besichtigungen und Beratungen ist man bisher nicht hinausgekommen. Inzwischen werden, da seit einigen Jahren ein Güterweg in dieses früher unerschlossene Gebiet führt, immer wieder einzelne Bäume geschlägert und es ist zu fürchten, daß auch hier — wie andrerorts auch — die schließlich und endlich erlassenen Schutzmaßnahmen zu spät kommen.

Siehe hierzu: O. Hbl. 1902, Nr. 10 und „Natur und Land“, 1903, Nr. 1.

ALOIS KOFLER

Jur Verbreitung geschützter Tiere in Osttirol

II Teil

§ 10: Besonders geschützte Tierarten

1. Igel: *Erinaceus europaeus europaeus* Linné. — Die Tiere aus Vorarlberg, Nordtirol, Salzburg, westl. Oberösterreich, Westkärnten und Osttirol gehören zur Rasse West- oder Braunbrustigel, die Tiere im östlichen Österreich zum Ost- oder Weißbrustigel: *E. e. roumanicus* Barrett-Hamilton. Nach Brink (1957: 28) soll die Art bis 2000



Igel Foto: H. Waschglter

m anstelen, — bei uns schon den Kindern sehr bekannter und auch beliebter Insektenfresser: Stachelkleid, Tragzeit 5–6 Wochen, 2–10 Junge, unempfindlich gegen Schlangengift, in Gefangenschaft 8–10 Jahre alt. — Im Gebiet der Stadt Lienz, sowie deren näheren und weiteren Umgebung vielfache Beobachtungen und Angaben: Grajendorf, Thurn, Gaimberg, Nußdorf, Dölsach, Jungbrunn, Tristach, Leisach etc. Weitere Vorkommen: Iselsberg (VSD. Stark); Nikolsdorf (VSD. Wurzer); Oberlienz (L. Kranebitter); Schlaiten (VSD. Obbrugger); auch noch in Kals (VSD. Schmidt); Ahfaltersbach-Gesellhaus (FL. Heinricher); Strassen (VSL. Wieser); Sillian (OFR. Konecni); Außervillgraten (A. Lelter und J. Bachmann); Hollbruck mit 1380 m dürfte den höchsten Fundort stellen (VSD. Obbrugger). — In den letzten Jahren mehrten sich (wie in anderen Ländern) die Meldungen, daß häufiger und häufiger diese etwas plumpen Nachttiere durch den Straßenverkehr umkommen, weil sie auf dem Asphalt „als gedecktem Tisch“ die toten Insekten auffressen. — Nach Zeitungsmeldungen wurden allein in den USA im Jahre 1968 eine Million (!) Tiere durch den Verkehr getötet, die tatsächliche Zahl liegt sicher dort wie in anderen Ländern höher!

2. Spitzmäuse: Familie Soricidae, alle Arten mit Ausnahme der Wasserapitzmaus: *Neomys fodiens* (Pennant); innerhalb der Säugetiere ist diese Familie und die nachfolgende Ordnung für Osttirol vielleicht am schlechtesten bekannt. — Von den 8 österreichischen Arten ist aus dem behandelten Gebiet nur die Waldspitzmaus: *Sorex araneus tetragonurus* Hermann bekannt (nach Wettstein-Westersheim 1955: 1). Beobachtungen von Fami-

lienvertretern liegen in größerer Zahl vor, doch ist die Bestimmung der einzelnen Arten z. T. sehr schwierig und nur am fixierten Tier möglich (z. B. ist die vom Schutz unsinnigerweise ausgenommene Wasserspitzmaus u. a. kenntlich an den sehr kleinen Ohren und durch den auf der Unterseite in der Mittellinie streifig und borstig behaarten Schwanz). Alle Angaben zu den einzelnen Arten sind derzeit noch unsicher bzw. Tiere zum Bestimmen erst zu sammeln! — In Osttirol sind wohl sicher folgende Arten noch vertreten: Alpenspitzmaus: *Sorex alpinus hercynicus* Miller; Wasserspitzmaus: *N. f. fodiens* (Pennant) (die Art muß erst sicher belegt werden!); Sumpfspitzmaus: *Neomys anomalus milleri* Mottaz; Feldspitzmaus: *Crocidura l. leucodon* (Hermann) (wahrscheinlich in der Rasse *C. l. marentae* Bokkay); und schließlich die Hauspitzmaus: *Crocidura russula* (Hermann), die in Mitteleuropa bis 1600 m verbreitet war und ein häufiges Beutetier der Schilereule ist.

3. Fledermäuse: Ordnung Chiroptera, alle Gattungen und Arten: die mit zahlreichen Schauermärchen bedachten Flattertiere sind sehr wenig bekannt, Aufsammlungen und Bestimmungen sind angelaufen. Bisher sind durch Literatur und Belegmaterial für das behandelte Gebiet nachgewiesen:

a) Kleine Hufeisennase: *Rhinolophus hipposideros hipposideros* (Bechstein); z. B. im Schloß Bruck regelmäßig anzutreffen.

b) Großmausohr: *Myotis m. myotis* (Borkhausen).

c) Breitflügel-Fledermaus (Spätfliegende FL.): *Eptesicus serotinus serotinus* (Schreber), vielleicht die häufigste Art.

d) Zwelfarbfledermaus: *Vespertilio murinus murinus* Linné (das Zitat von Dalla Torre 1887 muß neu belegt werden!)

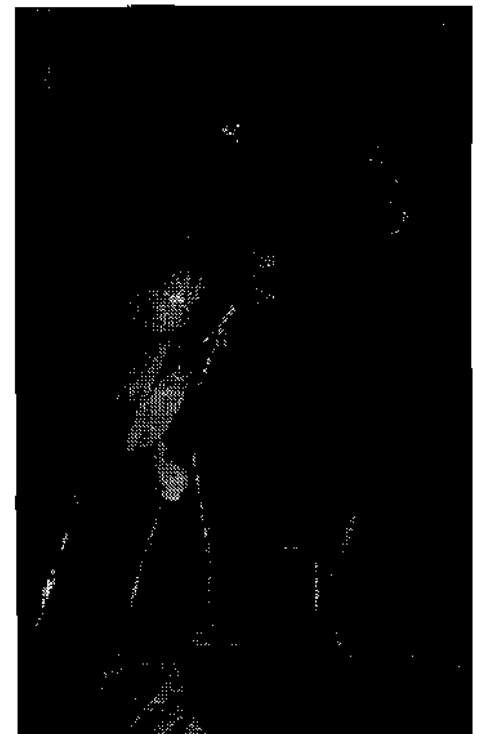
e) Rauhhäutige Fledermaus: *Pipistrellus nathusii* (Keyserling et Blasius); 1 Männchen in Lienz, im alten Bundeskonvikt, am 9. 12. 1900 gesammelt und in meiner Sammlung; det. Doz. Dr. Kepka, Zool. Institut in Graz.

Als weitere Arten sind zumindest zu erwarten: Große Hufeisennase; *Rhinolophus ferrumequinum* (Schreber); Wasserfledermaus: *Myotis d. daubentonii* (Kuhl); (an stehenden Gewässern von Fischern zu erbeuten); Bartfledermaus: *Myotis mystacinus mystacinus* (Leisler); Franaenfledermaus: *Selysius nattereri nattereri* (Kuhl); Langohrfledermaus: *Plecotus auritus auritus* (Linné); Mopsfledermaus: *Barbastella barbastella* (Schreber); Abendsegler: *Nyctalus noctula* (Schreber); Zwergfledermaus: *Pipistrellus pipistrellus* (Schreber); und die Alpenfledermaus: *Pipistrellus savii savii* (Bonaparte), die vom Pasterzengebiet, Obzillal usw. bereits bekannt ist und sicher im Kaiser-, Tauern- oder Virgental vorkommt.

4. Maulwurf: *Talpa europaea clusca* Gmelin: Wegen seiner Walzenform, den breiten Vorderbeinen und dem kurzen Schwanz nicht zu verwechseln und allgemein bekannt, sowie bis ca. 2000 m (die Tiere der Höhen etwas kleiner) außer an sehr

sumpfigen und sandigen Stellen wohl überall verbreitet. Vulgärnamen: Wilscher, Wilsker, Wilschger, Willschger, Wlalischa etc. (vermutlich slawischen Ursprungs); „Maul“ vom Althochdeutschen *molt* = Erde: „Tier, das grabend die Erde aufwirft“ (Kothe 1961). — Tragzeit 3 (?) Wochen, Wurf April–Mai: 2–7 Junge, Lebensdauer 3–4 (?) Jahre. Das Tier sammelt Vorräte von Regenwürmern, die durch einen Biß ins Vorderende bewegungslos gemacht werden. Seine Feinde sind vor allem Storch, Dachs, Schwarzwild, Falschad u. a. Außer in Tirol nur in der Steiermark vollständig unter Schutz (Anonymus 1965: 64).

5. Haselmaus: *Muscardinus avellanarius avellanarius* (Linné). — innerhalb der Familie Büche, (Muscardinidae) durch gedrungene Hausmausgröße, einfarbig gelbbraune Oberseite, große Augen, kleine Ohren und lang behaarten Schwanz recht gut gekennzeichnet; Nest kugelig, in Gebüschen bis 2 m Höhe, aus Gras, Blättern, Moos, Bast etc. verfertigt. — In Osttirol sicher weiter verbreitet als die spärlichen Angaben besagen: Nikolsdorf (VSD. Wurzer); Oberlienz (L. Kranebitter); Debanttal (Wartscher); St. Johann (mehrere); ? Kals, Matrel u. a. Orte noch sicher zu belegen; alle Angaben sind mit gewissem Vorbehalt widerzugeben, da Verwechslungen mit Jungtieren ähnlicher Form leicht möglich sind. Eigentlich sollte man alle Büche viel strenger unter Schutz stellen, obwohl fallweise wie bei anderen Insektenfressern (z. B. Siebenschläfer in Iselsberg etwa 1950) Massenvermehrungen möglich sind. In Osttirol wäre speziell noch auf den Tiroler Baumschläfer, *Dryomys nitidula intermedius* (Nehring) als Besonderheit zu verweisen, da dieses Tier (cf. Schedl 1968: 389–406) aus Lienz erstmals beschrieben wurde!



Haselmaus

Foto: Dr. W. Retter

6. **Großes Wiesel, Hermelin, Hermele:** *Mustela erminea aestiva* Kerr. — Durch Größe (Kopf — Rumpf 22 — 26 cm, Schwanz — 12 cm, Weibchen ca. $\frac{1}{3}$ kleiner), zwei vollkommene Haarwechsel (Sommer braun, Winter weiß), schwarze Schwanzspitze sehr leicht kenntlich. Als Mäusevertilger sehr nützlich, Tragzeit (?) mehrere Monate, 4—7 Junge, in Mitteleuropa bis 3000 m, in der Höhe Feind der jungen Murmeltiere, dort vor allem Vertilger der Schneemäuse. Ob die Tiere der Zentralalpen zu einer eigenen Rasse (Zergwiesel: *M. erminea minima* Cavazza) gehören, muß erst geklärt werden, hier wäre die Mitarbeit der Jägerschaft dringend nötig! — In Osttirol ist die Art scheinbar überall anzutreffen und auch zahlreich beobachtet worden: von Iselsberg bis zum Turnthaler, von der Kerschbaumer Alm über Schleinitzspitze (2905 m: H. Niederbacher) bis in das Gebiet der Hohen Tauern, aber auch in Tallagen. Das Tier wird wegen seines Pelzes vielfach gejagt oder als Schaustück präpariert.

b) **Kleines Wiesel, Mauswiesel:** *Mustela nivalis nivalis* Linné (bzw. *Mustela nivalis monticola* Cavazza). — Kleiner als vorige Art, bei uns ohne Haarwechsel, Schwanz einfarbig braun, kein Blutsauger sondern nützlicher Feldmausvertilger. Nach Kühnreiter (1950: 84) „Hermelin und Mauswiesel in allen Lagen“ in ganz Osttirol verbreitet; dem widersprechen die nur sehr geringe Zahl von Beobachtungen und das Fehlen der Art bei Wettstein (1853: 5—6) sowie Bauer et Wettstein (1905: 19—20) für das besprochene Areal: weitere Beobachtungen sind dringend nötig (Jäger!). Meldungen liegen vor: Lienz, Pfarrgasse; Lienz, Minkugel; Gaimberg; zwischen St. Johann und Huben (alle Prof. Dr. Schedl); Nußdorf (Wartscher); Sillian—Gschwendt (OFN. Koneznl); Außervillgraten—Winkel bei Leiter-Kaser (A. Leiter) etwa Dezember/Jänner 1968/69, ein braunes Tier, in der Umgebung von Lienz u. a. auch bei Tristach und Lavant (RR. Waschler). — Mehr und genaue Beobachtungen würden die Verbreitungskennntnis bereichern.

7. **Eichbörnchen, Eichkätzchen, Eichel, Achale, Achkatzi:** *Sciurus vulgaris fuscoater* Altum. — Wohl das bekannteste Nagetier; Tagtier ohne Winterschlaf; baut ein Kugelnest („Kobel“); 3—8 Junge, Tragzeit 38—39 Tage; Lebensdauer im Käfig 18 Jahre; Nahrung: Baumsamen, Pilze, Beeren, Insekten, Vogeleier; Vorräte werden vergraben (angeborenes Verhalten); Farbe meist rot-braun bis schwarz (Ursache der Verschiedenheit unbekannt), in manchen Gegenden bestimmte Farbassen gehäuft; in Osttirol die rotbraunen Tiere seltener, Höhengrenze bei etwa 2000 m. Sicherlich stellt das possidliche Tier eine Hauptzürde unserer Wälder dar, die vielfach geäußerte Abnahme in den letzten Jahrzehnten kann nicht begründet oder bestätigt werden, ist aber an sich durchaus möglich.

8. **Mauereidechse:** *Lacerta muralis muralis* (Laurenti). — Kennzeichen: Rückenschuppen rundlich, glatt oder schwach gekielt, Halsband ganzrandig und nicht gezähnt, bis 18 cm lang, Bauch beim Männchen meist rot mit schwarzen Flecken; lebt nur an sehr sonnigen, trockenen Stellen; seltenes Tier; wahrscheinlich mehrfach verwechselt! — Bei Lienz und Nikolsdorf

(Gredler 1872: 12); Görtach, in Mauer bei der I. Iselsbergerkurve (A. Kofler); Lienz-Pfarrgasse und Gaimberg (Prof. Dr. Schedl); Strassen (VSL. Wieser, Angabe wäre zu überprüfen!); Oberlienz (L. Kranebitter); Kals (VSD. Schmid); Prosegglamm bei Mairl und deren Umgebung (Werner 1931: 5; Franz 1943: 386; A. Kofler); ein sehr interessanter Reliktposten aus der wärmeren Zwischenzeit und weit im inneralpinen Raum vorgeschoben; ein Vorkommen im warmen Bereich von Vllgen wäre denkbar, das Vorkommen in Kals muß noch sicherer untersucht werden; es wäre an sich dankbar und tiergeographisch außerordentlich bemerkenswert (zur Klarstellung wäre nur ein Einzeltier zu fangen und zu bringen). — Das Vorkommen der großen (40 cm, im Mittelmeerraum bis 60 cm) grün-schillernden Smaragdeidechse wird bei Gredler 1872: 6—7 erwähnt: „Nach gut verbürgten Angaben (der Botaniker Gander, Außerdorfer u. a.) findet sich die Grünechse auch im oberen Drau- und Iseltal: an der Sonnseite bei Nikolsdorf, Grafendorf, Thurn und stellenweise noch am Gwablerberg bei Ainet“. 1937 wurde ein Pärchen bei Debant gefangen (RR. H. Waschler); möglicherweise handelte es sich um ausgesetzte Exemplare; die Bestimmung ist zweifellos richtig, der Fang stellt den einzigen sicheren Beleg dar. Nach Wiederaussetzung verlor sich jede Spur.

9. **Bergidechse:** *Lacerta vivipara* Jacquin. — Auf Lichtungen, Almmatten, an Sümpfen, Zäunen und Baumstrüngen recht verbreitet, bei uns von ca. 800 m (Tristacher See nach Werner 1931: 5) bis fast 3000 m. Beobachtungen liegen aus fast allen Gebirgsstöcken vor. — Da das Tier recht häufig ist (vor allem in den Almregionen und darüber) erscheint ein Schutz überflüssig, doch sollten einfach alle Eidechsenarten geschützt werden.

10. **Blindschleiche:** *Anguis fragilis fragilis* Linné. — Beinlose Eidechse (keine

Schlange!), die sehr häufig mit allen möglichen Schlangen verwechselt wird. In Osttirol wohl überall anzutreffen und auch sehr zahlreich beobachtet bis etwa 1800 m. Bei Gefahr wird das Schwanzende abgeworfen und kann bis zu 1 Stunde weiterzappeln. Im Hochsommer werden bis 25 Junge lebend geboren; bis zu 100 Stück überwintern gemeinsam in Erdhöhlen und Baumlöchern; Lebensdauer bis 46 (!) Jahre; Nahrung vielfach auch Narktschnecken und Regenwürmer. Alte Tiere blau gefleckt, selten kupferfarben, meist grau bis braun.

11. **Ringelnatter:** *Tropidonotus natrix* (Linné). — Schlangen sind in Osttirol recht selten. Dazu kommt noch eine weitverbreitete, völlig unbegründete Abscheu, die bei jedem Anblick eines solchen Tieres Furcht, Flucht und Tötungsabsicht auslöst. Jährlich werden Dutzende harmloser Blindschleichen und Nattern unter den Stichwörtern „Giftschlange, Viper, Beißwurm“ sinnlos umgebracht. Die Verwechslungen der einzelnen Arten (vor allem Kreuzotter und andere) liegen sicher weit über 50 Prozent. Die Kenntnis der Verbreitung ist deshalb recht gering, die Glaubwürdigkeit von Einzelangaben vielfach sehr unzuverlässig. — Die Ringelnatter wurde mehrfach sicher beobachtet, Angaben liegen aus dem ganzen Bereich vor, lediglich die Höhenangaben sind recht unsicher: dies vor allem deshalb, weil gerade dort ganz schwarz gefärbte Tiere von Ringelnatter und Kreuzotter vorkommen, die dann verwechselt und mit dem irigen Namen Viper belegt werden. — Die Aakulapnatter, *Elaphe longissima* (Laurenti) kommt in Nordtirol nicht vor und ist deshalb auch nicht als geschützt verzeichnet. Im Lienzer Talboden ist aber ihr Sein durchaus möglich, wenn auch sehr selten und nicht belegt (an sich leicht kenntlich durch die Länge: bis 2 m und die ganz helle, einfarbige Unterseite). Prof. Dr. A. Schalber



Die fast hysterische Abneigung der meisten Menschen gegenüber Schlangen fordert meist ganz harmlose Opfer: hier wurden bei Feldarbeiten eine Glattnatter und eine Blindschleiche erschlagen und auf den vorbeiführenden Feldweg geworfen. Foto: H. Waschler

glaubt mit Sicherheit ein Tier dieser Art etwa im Mai 1957 oder 1958 in Lienz bei der Einmündung des Grafenbachs in die Drau gesehen zu haben; 1,20 — 1,40 m lang. Weitere Beobachtungen wären hier sehr wichtig, die Art müßte dann dringend unter Schutz!

12. Schlingnatter, Glattnatter, österreichische Natter: *Coronella austriaca austriaca* Laurenti. — Klein (bis 75 cm); bis ca. 1000 m möglich; Die Art ist wesentlich seltener als die Ringelnatter. Bisher liegen nur wenige Angaben aus der Lienzener Gegend vor: Am Weg von Bad Leopoldsdorferbrunn nach Lelsach; bei der Einsiedelei am Schloßberg (3 Ex. durch Hr. Ludwiger, nach Werner 1933: 386); Lienz-Kärntnerstraße bei der Kaserne (Prof. Dr. Meyer); Lienz, Pfarrgasse (Prof. Dr. Schedl, 1 Ex. auch in Alkohol); weitere Tiere wurden von Schülern gebracht und sind noch sehr erwünscht.

13. Feuersalamander: *Salamandra atra* Linné. — Unter dem Vulgarnamen „Regenmandeln“ durch die gelben Flecken auf schwarzem Grunde nicht zu verwechseln. Beobachtungen bleiben etwa so gut in Erinnerung wie beim Igel. Ausgesprochenes Tier der Tallagen: Lienz — Umgebung: Stadtgebiet, Gaimberg, Thurn, Schloßberg, Iselsberg, Nußdorf, Göriach, Dölsach, Debanttal, Amlach, Bannberg, Jungbrunn, Kreithof, Tristacher Seewand, Oberlienz, Nikolsdorf; Angaben für Stras-



Laubfrosch

15. Kröten und Unken, alle Arten: In Osttirol 2 sichere und eine fragliche Art:

a) Gelbbauchunke, Bergunke: *Bombinator variegata* (Linné); wohl fast überall bis etwa 1800 m, klein, warzige Haut, Unterseite gelb gefleckt!

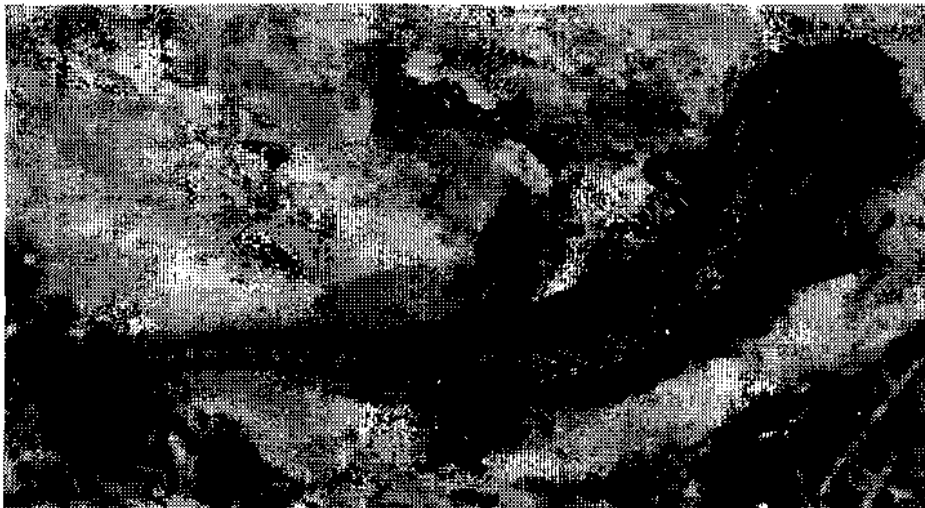
b) Erdkröte, Gemeine Kröte: *Bufo bufo* (Linné); vor allem im Lienzener Becken.

c) ? Grüne Kröte, Wechselkröte: *Bufo viridis* Laurenti: Tristacher See (?). Alle Arten sind vor allem dadurch gefähr-

den mehrfach gesehen und gehört, auf Astgabel im Marillenbaum und am Fenstersims sitzend. — Lienz-Minekugel, alte Schottergrube, 1908 von Dr. Retter entdeckt; im Jahre 1969 dort in großer Zahl (Belege konserviert); durch lange Schönwetterperiode im Herbst trocknete der Tümpel infolge Absinkens des Grundwasserspiegels aus, Dr. Retter übersiedelte zur Erhaltung etwa 60 Ex. in einen kleinen Tümpel am rechten Iselufer bei der Glanzer Brücke. Es ist zu hoffen, daß die schöne Art sich weiterhin hält und vermehrt!

17. Frösche, alle Arten mit Ausnahme des Wasserfrosches oder Teichfrosches *Rana esculenta* Linné und des Grasfrosches, *Rana temporaria* Linné. — Die Angaben über Frösche aus dem Bezirk sind sehr dürftig; allem Anschein kommen aber nur die beiden nicht geschützten Arten (bis ca. 2000 m) vor. Der direkte Schutz ist sicher nicht nötig, indirekt sind aber alle Amphibien (v. a. auch die nicht erwähnten Molche) in Gefahr durch Biotopvernichtungen!

18. Segelfalter: *Iphiclides podalicius* (Linné). — Bläßgelb, Vorderflügel mit 7 schmalen Querbinden, Adern kaum geschwärzt, Raupe an Schlehe, Weißdorn, Zwetschke. — Bei uns scheinbar sehr selten: Lienz-Stadtgebiet, einmal beobachtet (A. Kofler); Eingang zur Galitzenklamm (FL.



Alpensalamander

sen sind noch möglich, bei Außervillgraten und Kals sind Zweifel am Platze. In den inneralpinen Tälern sollte mehr auf dieses Tier geachtet werden.

14. Alpsalamander: *Salamandra atra* Laurenti. — Ganz schwarz und glänzend, von 600 — 2700 m; setzt 2 lebende Junge; Lebensdauer in Gefangenschaft 12 Jahre. — In Lienz, Pfarrgasse, einmal 1 Ex. im Garten (Dr. Schedl); aus den Gebirgen häufiger gemeldet, vor allem aus den Lienzener Dolomiten: bei Regenwetter wurden weit über 100 Stück gezählt (Kerschbaumer Alm bis Klammbrücke). In den Zentralalpen scheinbar seltener, von Kals (VSD. Schmidt) noch mitgeteilt. — Ein rein weißes Ex. meldet Hochstetter (1928: 200—201) „oberhalb der Galitzenklamm“ als große Rarität!

det, daß die Tümpel und Teiche mehr und mehr verschwinden!

16. Laubfrosch: *Hyla arborea arborea* (Linné). — Durch die hellgrüne Oberseite und die Haftballen an den Zehen kenntliche Baumfroschart; in den Alpen bis maximal 2200 m verbreitet, aber meist selten. Kein Wetterprophet! — In Osttirol von Gredler (1872: 30) für Windisch-Matrel erwähnt (dort nach der Meliorisation u. U. verschwunden); Angaben für die Lienzener Umgebung: Schlatten, Oberlienz, Schloßberg, Lienz-Paggetz (Pillhal-Garten); Nörsach, Nikolsdorf, Lavant (von Schülern gebracht: RR. Waschglöcher); fraglich in Strassen und m. E. auch in Kals; sichere Beobachtungen und Vorkommen der letzten Zeit: Lienz-Bründlanger (VSD. Unterasinger) im Sommer 1964 1 Ex. im Gar-



Segelfalter

Fotos: Dr. W. Retter



Apollofalter

Foto: Dr. W. Retter

Heinricher). — Weitere Beobachtungen dringend nötig, mehrere Sammlungen (z. B. Klagenfurt, Wien) wären auf das Vorhandensein von Tieren aus Osttirol zu überprüfen.

19. **Matterhorn-Bärenspinner**: *Orodemnas cervini* Fall. — Kommt in Osttirol nicht vor. Verbreitung: Französische Alpen-Dauphinée; Schweiz: Alpen-Wallis, Graubünden; österr. Alpen: Ötztal (K. Burmann, Innsbruck 1, 1).

20. **Apollofalter**: *Parnassius apollo* Linné. — An den gerundeten Hinterflügeln, der weißlichen Flügelgarbe mit schwarzen oder bunten (roten) Flecken zu erkennen und in zahlreichen Aberrationen und Lokalformen (zugleich mit zwei verwandten Arten) bei uns recht verbreitet, aber nur stellenweise häufiger. Genauere Verbreitungskennntnisse stehen noch aus, da es keinen heimischen Schmetterlingsammler gibt und keine Lokalsammlung! Funde: (c. Thurner 1948: 16—17): Venedigergruppe, Glocknergruppe, (Teilschnitztal); Aufstieg von Unterpeischlach zum Obblas-Stausee (A. Kofler); Thurn (VSD. Kurzthaler); Debanttal und Lienz-Stadt (leg. Lexer); Oberlienz: bis ca. 1955 häufig, jetzt fehlend (L. Kranebitter); beim Matreler-Tauernhsus (Dr. Retter); Leisach, sonnenförmig gegen Lienz-Klause (C. Holzschuh, RR. Waschglar); Kristalntal FL. Heinricher); Anras (VSL. Wieser). — Weitere Fundortangaben sind sicher noch zu erwarten.

21. **Hirschkäfer**: *Lucanus cervus* Linné. — Größter einheimischer Käfer, im männlichen Geschlecht sehr bekannt, bis 60 mm ohne Oberkiefer; in Osttirol wohl nur an der Sonnwende des weiteren Lienz-Talbodens (Eichenwälder) zur Entwicklung gelangend; Schladten, Oberlienz, Thurn, Gaimberg, Nußdorf, Debanttal, Dölsach, Nikolsdorf; im Stadtgebiet von Lienz mehrfach verflogene Exemplare; für Kals und Strassen erscheinen Meldungen sehr zweifelhaft; 1953 1 Männchen in Sillian auf dem Durchflug (OFR. Koneczny).

22. **Pechschwarzer Wasserkäfer**: *Hydrous piceus* Linné. — Groß (33—44 mm), rein schwarz, kein Schwimm-Wasserkäfer (Dytiscidae), sondern Vertreter der Kolbenwasserkäfer (Hydrophilidae), die zum Teil im Wasser, aber auch im Dünger, Mist, Kuhfladen, Kompost usw. sich entwickeln. Die genannte Art ist aus Osttirol bisher

nicht bekannt, das Vorkommen ist nicht ausgeschlossen, da die Art in fast ganz Europa verbreitet ist.

23. **Rote Waldameise**: *Formica rufa* Linné. — Im Laufe der letzten Jahre wurde durch mehrere Autoren die genannte Art aufgespalten. Derzeit ist ohne mikroskopische Untersuchung von Tierserien aus dem gleichen Nest eine Bestimmung nicht möglich. Folgende Arten (ohne deutsche Namen) kommen auch in Osttirol vor: *Formica rufa* Linné, *F. polyctena* Foerster, *F. pratensis* Retzius, *F. lugubris* Zetterstedt, *F. aquilonia* Yarrow; dazu kommen noch ähnliche Arten wie *F. truncorum* Fabricius, *F. sanguinea* Latreille und die hochalpine *F. exsecta* (Nylander). Das Naturschutzgesetz muß unbedingt so ungeändert werden, daß „alle hügelbauenden Waldameisen“ geschützt werden. Nähere Angaben sind hier nicht möglich.

Nach weiteren Ausführungen in § 10 ist es verboten, die genannten Tiere mutwillig zu töten, zu fangen; Eier, Puppen, Larven, Nester zu beschädigen, zu zerstören, wegzunehmen, gewerblich zu verarbeiten etc. Bestimmte Einzeltiere können zur eigenen Haltung gefangen werden, z. B. Igel, Wiesel, Eidechsen, Nattern, Salamander, Kröten, Frösche — je nach Lust und Laune.

§ 11: Andere geschützte Tierarten: (Handelsverbote) (Nähere Ausführungen dazu sind aus räumlichen Gründen hier ganz unmöglich, da vielle Dutzend Tierarten gemeint sind)

a) Weinbergsschnecken dürfen vom 1. 3. — 31. 7. nicht gesammelt werden.

b) Die gewerbliche Verarbeitung ist verboten für: Alle einheimischen Tagfalter (ausgenommen die weißflügeligen Arten); alle Schwärmer, Ordensbänder und Bärenspinner, sowie alle Rosenkäfer.

Nachtrag:

Verordnung der Tiroler Landesregierung vom 26. Juni 1953: Abänderung der Naturschutzverordnung vom 15. Jänner 1952, LGBL Nr. 8, Abs. 5: Von § 8, Abs. 1 „Körnerfresser“ ist zu streichen; „7. Gimpel“.

Literatur (Auswahl):

Anonymus (1965): Die geschützten Pflanzen und Tiere Österreichs. In: Natur und Land H. 3 pp 58-64 (Inst. Natursch. Landesh. Pfl.).
Bauer, K. u. O. Wettstein-Westersheim (1925): Mammalia, 1. Nachtrag, in Catalogus Faunae Austriae XXI: 17-24.

Brink, F. H. van den (1957): Die Säugetiere Europas, 470 Abb., p. 1-225. Parey-Verlag, Hamburg-Berlin.

Brohmer, P. (1932): Fauna von Deutschland, 4. Aufl. Verl. Quelle & Meyer, pp. VIII, 1-561.

Brohmer, P.; F. Ehrmann u. G. Ulmer (1929): Die Tierwelt Mitteleuropas, Bd. VII: Wirbeltiere. Verl. Quelle & Meyer, p. 1-50.

Dalla Torre, K. W. v. (1879): Die Wirbeltierfauna von Tirol und Vorarlberg. Ber. k. k. Lehrer- u. Lehr. Bil. Anst. Innsbruck, p. 1-70.

Dalla Torre, K. W. v. (1888): Die zoologische Literatur von Tirol und Vorarlberg (bis inclusive 1885); Z. Ferdinand. Innsbruck 3; 218-226.

Dalla Torre, K. W. v. (1892): Die Tierwelt Tirols. Progr. Gymn. Innsbruck pp. 1-28.

Dalla Torre, K. W. v. u. Fr. Anzinger (1885/87): Die Vögel von Tirol und Vorarlberg. Mitt. Orn., Ver. Wien. Bd. 20/21, pp. div.

Eisell, J. (1961): Amphibia, Reptilia. in. Cat. F. Austriae XX ab: 1-21.

Findenegg, I. (1948): Vorkommen und Verbreitung der Wirbeltiere in Kärnten. Nat. Ver. Kärnten. Festschrift, XI. Sonderheft, pp. 38-64.

Franz, H. (1943): Die Landtierwelt der mittleren Hohen Tauern. Denkschr. Akad. Wiss. Wien. math.-nat. Kl. Bd. 107: 1-832.

Franz, H. (1949): Erster Nachtrag zur Landtierwelt der mittleren Hohen Tauern. Sitz. Ber. Österr. Akad. Wiss. Wien. math.-nat. Kl. Abt. I, Bd. 158 (1-2): 1-77.

Gredler, V. (1872): Fauna der Kriechtiere und Lurche Tirols. XXXII Progr. Gymn. Bozen, pp. 1-43.

Heinricher, A. (1960): Ornithologische Notizen. Osttiroler Vogelbeobachtungen im Jahre 1960. Ostt. Heimatbl. Jg. 37 (3): 3-4.

Hebsteiter, F. (1928): Ein albinotisches Exemplar eines Alpensalamanders, *Salamandra atra*. Anz. Ak. Wien. math.-nat. Kl. Bd. 65: 209-201.

Huber, J. (1960): Einige bemerkenswerte Vogelarten auf Zeltersfeld (Osttirol). Egretta Jg. 3 (3): 54-55.

Huber, J. (1961): Vogelkundliche Wanderungen im Herbst 1960 im Drautal (Kärnten-Osttirol). In: Die Tierwelt. Herausgg. Schweiz, ornith. Ges. Zofingen. Jg. 71: 371-372.

Klimsch, O. (1941): Zur Oekologie der Avifauna Kärntens (mit Osttirol); Carinthia II: 132-151.

Klimsch, O. (1943): Vogelbeobachtung 1942. Stubenvogelberingung und Naturschutz im Gau Kärnten. Carinthia II: 81-90.

Kolbe, G. (1961): Eigentümliche Tiernamen. Österr. Tierschutzkal. p. 119.

Kühnreiter, J. (1952): Die Vogelwelt der Lienz-er Gegend. Schiern-Schriften, Lienz Buch, Bd. 98: 225-243.

Kühnreiter, J. (1956): Die Jagd und Fischerei in Osttirol in: L. Oberwalder: Osttirol, Tyrolia. Innsbruck, pp. 80-87.

Niethammer, G. (1937/38): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Akad. Verl. Ges. Leipzig. Bd. I: 1-474, Bd. II: 1-545.

Oberwalder, L. (1958): Osttirol, Ein Wanderführer. Verl. Tyrolia. Innsbruck, p. 1-366.

Petersea, R.; G. Mountfort; F. A. Hottom (1905): Die Vögel Europas. Verl. Parey, Hamburg-Berlin, 8. Aufl. 1760 Abb., pp. 1-413.

Puschig, R. (1830): Die Verbreitung der Aeskulapnatter (*Coluber longissimus* Laur.) in Kärnten. Car. II. Jg. 39/40: 66-82.

Puschig, R. (1943): Zur Wirbeltierfauna Kärntens. Car. II: 81-92.

Rokltansky, G. (1904): Aves in: Cat. Faunae Austriae XXI b: 1-62.

Soehurek, E. (1957): Liste der Lurche und Kriechtiere Kärntens. Carinthia II, Jg. 87: 150-152.

Steinberger, R. (1968): Die hochalpine Tierwelt der Schobergruppe. Jb. d. Österr. Alp. Ver. Bd. 93: 31-36.

Steinböck, O. (1933): Die Tierwelt Tirols. In: Tirol: Land, Natur, Volk und Geschichte, pp. 108-138.

Stresemann, E. (1956): Exkursionsfauna von Deutschland, Wirbeltiere. Verl. Volk u. Wissen, Berlin 253. Abb., 49 Taf., II. 1-340.

Thurner, J. (1943): Die Schmetterlinge Kärntens und Osttirols. Car. II, 10. Sonderheft, pp. 1-200.

Thurner, J. (1960): Erster Nachtrag zu „Die Schmetterlinge Kärntens und Osttirols“. Car. II, Jg. 65: 174-192.

Walde, K. u. H. Neugebauer (1930): Tiroler Vogelbuch. Kar. Ver. Buchhdlg. Innsbruck, pp. 1-246.

Werner, F. (1931): Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt Osttirols I. Ver. Mus. Ferdinandeum, Innsbruck, H. XI: 1-12.

Werner, F. (1934): Beiträge zur Kenntnis der Tierwelt Osttirols II. Mitt. Mus. Ferd. Innsbruck, pp. 357-388.

Wettstein-Westersheim, O. (1925): Mammalia in: Cat. F. Austriae, XXI c: 1-18.

Wettstein-Westersheim, O. (1963): Die Wirbeltiere der Ostalpen. Verl. Notring. wiss. Verb. Österreichs, pp. 1-116.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Osttiroler Heimatblätter - Heimatkundliche Beilage des "Osttiroler Bote"](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [1970-38-1](#)

Autor(en)/Author(s): Heinricher Alois

Artikel/Article: [Die Naturdenkmäler Osttirols 1](#)